

Unparteiische Monatsschrift vereinter Wahrheitsucher.

Herausgeber: **Leopold Engel.** — Verleger: **F. E. Baumann,** Bitterfeld.

1. Jahrgang. | **September 1896.** | **No. 3.**

An unsere werten Leser!

Aus verschiedenen eingegangenen Briefen, sowie mündlich gegebenen Urteilen ist zu ersehen, dass der Zweck unserer Zeitschrift „Wahrheitsucher" noch sehr oft gänzlich verkannt und missverstanden wird. Wir machen daher nochmals darauf aufmerksam, dass unser Blatt hauptsächlich im Dienste der Adressaten des Adressbuches vereinter Wahrheitsucher steht und ein Organ bildet, durch das zunächst diese im Stande sein sollen, ihre Ansichten offenkundig auszusprechen, sodass alle Adressaten neben dem schriftlichen privaten Verkehr sodann auch einen öffentlichen Gedankenaustausch pflegen können. Das Blatt an sich hat demzufolge keine eigene Tendenz als nur die der allgemeinen Verständigung, es wird auch durchaus nicht irgend eine bestimmte Geistesrichtung protegiert. Macht sich irgend eine Geistesrichtung in ihren Ansichten vor anderen als scheinbar bevorzugt auffällig, so liegt das nicht an der Redaction und deren Neigung, sondern lediglich daran, dass nicht genügendes Material von verschiedenen Seiten eingesandt wird und wir bitten wiederholt diesem Uebelstand abzuhelfen. Es liegt aber auch auf der Hand, dass die aufgenommenen Artikel nicht immer Meisterwerke hervorragender Schriftsteller sein können und überhaupt sollen, weil sonst der eingangs erwähnte Hauptzweck, der den Wahrheitsucher zu einem Organ der Adressaten erklärt, gar nicht zu erreichen wäre, denn als Wahrheitsucher Adressat des Adressbuches und dabei gleichzeitig im Besitze glänzender schriftstellerischer Fähigkeiten sein, das sind zweierlei Dinge. Damit ist aber nun nicht gesagt, dass jede unfertige Arbeit, die weder Gedankenreife noch leidliche Form aufweist, Aufnahme finden kann, denn Grundbedingung für aufzunehmende Artikel bleibt stets: Klarheit des Vorgetragenen und Beherrschung der äusseren Form.

Weiterhin ist es gänzlich falsch, wenn einzelne Vertreter bestimmter Geistesrichtungen dem Herausgeber sogar Vorwürfe zu machen suchen, weshalb er diesen oder jenen Artikel aufnahm, weil die persönliche Ueberzeugung desselben, die übrigens aus der Zeitschrift „das Wort" klar zu ersehen ist, hier absolut nicht in Betracht kommt. Es ist diesen Tadlern nur anzuraten, sich mehr einer solchen Objektivität zu befleissigen, als der Herausgeber an dieser Stelle zu beweisen bemüht ist. Wer aus seinem Parteigezänk sich nicht herauswinden kann und Recht-



haberei und Unduldsamkeit durchaus als begehrenswert findet, der sollte dem Kreise der Wahrheitsucher überhaupt lieber fern bleiben.

Aus allen diesen Gründen ist zu ersehen, dass der Inhalt des Wahrheitsucher mehr oder weniger von der Mitarbeit der Adressaten unseres Adressbuches abhängt, sowie von unseren Freunden, die dem hier verwirklichten Gedanken sympathisch gegenüberstehen, die uns daher unterstützen, ohne gerade im Adressbuch verzeichnet zu sein. Keinesfalls ist unser Blatt mit einem Massstab zu messen, der vielleicht bei irgend einem Fachjournal angebracht sein dürfte, weil unser Wahrheitsucher auf Prinzipien ruht, die andere Blätter durchaus nicht brauchen können und somit sich unsere Monatsschrift eine besondere Eigenart zusprechen kann, die berücksichtigt werden muss, wenn ihr Wert oder Unwert erkannt werden soll.

Redaction des Wahrheitsucher.

Der internationale Congress für Psychologie in München.

Von Dr. G. v. Langsdorff.

Der vom 4.—7. August 1896 in München abgehaltene 3. internationale Congress für Psychologie wurde von 400 Psychologen aus allen Teilen der Welt besucht. Die grosse Anzahl der Vorträge (10 grössere und über 100 kleinere) ist ein Beweis, wie sehr diese Frage die heutige Welt beschäftigt.

Die Lösung der Seelen-Frage hat, laut den Berichten, hauptsächlich nach zwei Richtungen hin sich von einander unterschieden; nach einer alten, mehr die Anatomie und Physiologie als Basis anerkennende, und nach einer modern-neueren, die zwar seit 50 Jahren von uns Spiritualisten angestrebt wird, aber erst seit dem Kriege von 1870/71 angefangen hat, festern Fuss zu fassen und sich mehr an die Forschung der geistigen Naturgesetze machte.

Die Forschungen des seelischen Lebens lassen sich aber anatomisch und physiologisch endgiltig gar nicht erklären; denn diese Methode befasst sich nur mit den Erscheinungen, die mittelst unserer bekannten fünf Sinne wahrgenommen werden können; dass der Mensch aber einen sechsten noch zu entwickelnden Sinn hat, das ist eine Errungenschaft, die erst der neuen Zeit angehört und nur durch Menschen zu ermitteln ist, die über diesen sechsten Sinn verfügen, nämlich durch Somnambulen, — auch „Medien“ genannt.

Bei dem Congress quälten sich die heutigen Wissenschaftler damit ab, durch ihre Kenntnis der Anatomie und Physiologie zu erklären was

„Empfindung“

eigentlich ist, und glaubten durch den Befund dessen, was sie, nach eingetretenem Tode, durch das Mikroskop an einem einzigen Stückchen Gehirn meinen entdeckt zu haben, eine richtige Schlussfolgerung machen zu können. — Aber das, was man Gedächtnis, geistige Vorstellung, Urteil, Willenskraft nennt, nach alter Methode erforschen zu wollen, führt zu keinem Ziele. Eine rein nur materielle Anschauung unseres Lebens hat mit den erzielten Resultaten durch Mikroskop und Retorte, und mit der vergleichenden Physiologie ihr Ende erreicht. Nun heisst es durch geistige Experimente zu grösserem Wissen zu kommen.

Aber dabei muss man sich vor Ueberstürzung in acht nehmen. Die Wissenschaft, als solche, darf nicht aus dem Auge verloren werden, und das Gefühl über den Verstand (Vernunft) nicht vergessen werden. Der Verstand hat sich auf unseren Hochschulen zu hoch verstiegen, er glaubt Alles schon erklären zu können und vermag doch nur die Materie zu begreifen, und das nur



einigermassen durch sinnliche Wahrnehmung, während doch alle Materie ursprünglich aus dem Geistigen entstanden ist; und ja auch chemisch in Geistiges (Gase, Aether) verwandelt werden kann.

Für die materielle Erklärung der Psyche mussten auch die Verbrecher, Trunkenbolde, Wahnsinnigen, Geisteskranken, Hysterischen herhalten; allein abnorme Menschen sind als ausserhalb des Gesetzes stehend, als Ausnahme zu betrachten. Solche Kranke können auch nicht durch materielle Behandlung (allopathische Mittel) geheilt werden, sondern nur durch geistige Medizinen, namentlich durch den Magnetismus, d. h. nicht Erde-Magnetismus (Hufeisen-Magnetismus), sondern durch den menschlichen Lebens-Magnetismus, den Erzeuger von Leben überhaupt.

Eine merkwürdige Streitfrage war auch: ob bei Erforschung der Seele nur „naturwissenschaftlich," oder auch „psychologisch" verfahren werden dürfe. Als ob der Geist, der doch auch in der Natur begründet ist, ausserhalb der Naturwissenschaft stände.

Ist es denn nicht der Geist der Natur, der aus derselben Erde bei den verschiedenen Blumen die verschiedenen Farben, oder vergiftende und wohlthätige Elemente zieht? Und ist Gehirn und Nerv nicht erst durch Willenskraft in Bewegung zu setzen und wirksam auf die Materie zu machen? Ist Kummer, Freude, Schreck u. s. w. keine geistige Ursache?

Sehr beklatscht wurde Prof. Flechsig's (Leipzig) Methode, die geistigen Fähigkeiten durch Erforschung des Gehirnes zu ermitteln. So z. B. hatte er bei einem Menschen, der die Fähigkeit des Sprechens verloren hatte, gefunden, dass das Gehirn an einer bestimmten Stelle, „dem Sprech-Centrum," einen Defekt hatte. Warum ist man aber nicht darauf gekommen, aus dieser Analogie die Phrenologie anzuerkennen? — zumal durch Vivisektionen an Tieren nachgewiesen werden kann, dass für eine Reihe von geistigen Vorgängen (Sehen, Hören, Geschmack) im Gehirne bestimmte Centren gefunden worden sind? Die anatomische Methode der Erforschung der Seelenausdrücke suchte Prof. Flechsig durch die Entwickelungsgeschichte des Gehirnes beim Fötus, Neugeborenen und Erwachsenen nachzuweisen, indem er zeigte und erklärte, wie die verschiedenen Nervenleitungsfasern nicht gleichzeitig entstehen, sondern im Gehirne sich erst mit den Jahren ausbilden, und zwar veranlasst durch die Sinnesorgane. Er demonstrierte vier Gehirnbezirke im Grosshirn, die beim Neugeborenen noch in keinerlei Verbindung stehen, weshalb das Kind auch noch kein einheitliches Bewusstsein haben kann, sondern jedes Sinnesgebiet sei beim Neugeborenen noch ein selbstständiges Organ, aus dem sich Nervenfasern in die, das Gehirn umgebende graue s. g. Rindensubstanz begeben, wo dann erst die centralen Sinneseindrücke zum Bewusstsein kommen. Hier vereinigen sich dann die Nervenfasern aller Sinne und dadurch würden wahrscheinlich die höheren geistigen Fähigkeiten des Verstandes erzeugt.

Für den Laien, auch für den nur in der Materie sich bewegenden Gelehrten, mögen solche Auseinandersetzungen bestrickend wirken; allein für den mit normaler Vernunft begabten und durch keine Katheder-Dogmen irre Geleiteten dürfte das psychische Leben hierdurch doch nicht deutlich genug erklärt erscheinen; denn wer und was ist das Bewegende, das Geistig-Erzeugende, die schaffende Kraft, die das Denken zustande bringt?

Die heutige moderne Wissenschaft hat hierfür nur die Bezeichnung: Lebens-Magnetismus und Nervengeist, was der Seele als treibendes Agens dient. Was aber das Wesen dieser treibenden, geistigen Kraft ist, wird wohl noch lange nicht erkannt werden können, vielleicht nie erkannt werden dürfen; denn wir wären ja sonst am Ende angelangt, und ein solches giebt es nicht.

Eine andere, ebenfalls der somatischen Schule entsprungene Methode für Erklärung der

„A u s d r u c k s m e t h o d e n"

brachte Prof. Sommer (Giessen), der hierzu ein immerhin sinnreiches Instrument vorzeigte, wodurch er nachzuweisen suchte, dass es keinerlei Empfindung oder seelische Gefühlserregung gebe, die am Körper keine Wirkung äussere.

Man hat solches bisher allerdingt am Puls, am beschleunigten oder verlangsamten Atmen, an der Haut-Temperatur (Fieberhitze) bemerkt; aber nicht durch unsere Sinne selbst, sondern durch Sphygmographe (Pulsschreiber,) Stetoscope und Perkussion (Klopfen) u. s. w. nachzuweisen gesucht Aber die Sommer'schen Apparate geben viel feinere Erscheinungen kund und zwar durch einfache Berührung mit den Händen, und indem die Gefühlserregung für das Auge v e r g r ö s s e r t wird. Das Neue hierbei ist, dass das Charakteristische nach den d r e i D i m e n s i o n e n, also räumlich geschieht. Druck, Stoss und seitliche, selbst noch so schwache Bewegungen der Hand zeigen charakteristische Kurven. Sommer glaubt durch seinen Apparat die richtigen Schlüsse auf die seelischen Vorgänge ziehen zu können. — Es war immerhin interessant, wie er seinen Apparat zu einer Art von „Gedankenlesen" benutzte, indem er einer Dame vier Farben zeigte, von denen sie sich eine scharf in's Gedächtnis prägen sollte. Sobald ihr die gemerkte Farbe vorgeführt wurde, reagirte das Instrument, was offenbar empfindlicher war, als das menschliche Auge, welches nichts wahrnahm.

Allein was heissen diese immerhin nur mechanischen Proben gegen das, was wir Spiritualisten unter P s y c h o m e t r i e kennen? Von diesen wissenschaftlich festgestellten Seeleneindrücken scheinen die versammelten Gelehrten noch nichts gewusst zu haben. Der Sprung wäre auch zu gross gewesen.

Immerhin ist es anerkennenswert, dass Prof. Lipps (München) hierauf Ed. v. Hartmann's Begriff des U n b e w u s s t e n für seine psychologische Erklärung vorbrachte und damit als letzter Redner die Zuhörer für die feineren psychologischen Gesetze begeisterte.

Was versteht man unter „P h i l o s o p h i e d e s U n b e w u s s t e n?

Ein Beispiel wird das am besten erläutern:

Wenn wir einem Redner zuhören, werden wir oft von irgend einer seiner ausgesprochenen Behauptungen unangenehm affiziert, so dass uns vielleicht ein Wort des Missfallens entfährt. Woher kommt das?

Von der Richtung, nach der wir bisher zu denken, zu urteilen und gemäss unserer Erziehung, unserer gemachten Erfahrung, unserer erlebten politischen, religiösen oder sozialen Misere zu opponieren gewohnt waren. Der gehörte Ausspruch widerspricht unserer inneren Ueberzeugung, unserm Denken, Fühlen und Handeln. So kam sofort eine Wirkung über unsere Seele, die ihre Ursache „unbewusst" in dem hatte, was die Summe unseres Vorlebens uns gelehrt hat.

Dieses „Unbewusste" entspringt demnach mehr dem Gefühle, als dem Verstande und beweist, dass nicht der Mensch es ist, der die Weltgeschichte macht, sondern umgekehrt die Weltgeschichte ist die Macht, die den Menschen bildet. Oder, mit andern Worten: Der Mensch ist das Produkt der Beziehungen, in denen er zur Aussenwelt steht.

Als ein weiteres Argument für die Aeusserung unserer Seele diente dem Prof. Lipps das „W i l l e n s g e f ü h l," das ihm, wie er selbst behauptete, den „Kern seines Ichsbewusstseins" und den „Gegenstand seines primitiven Selbstgefühles" bildete. Durch das Fühlen eines Wollens, fühlt der Mensch (nach Lipps) sich selbst.



Aber durch die Behauptung, dass der Mensch vor allem ein wollendes und kein denkendes Wesen ist, wird die Seelenäusserung doch nicht bewiesen. Zwar glaubt Prof. Lipps, dass durch seine Methode eine neue Erkenntnis und eine grössere Selbstbeobachtung erzielt wird; aber auch zugegeben, dass das bei einzelnen Menschen zutreffen mag, so erhalten wir dadurch doch immerhin noch keine klare Vorstellung von der Wesenheit unserer Seele.

Um die Menschen dazu zu bringen, sich selbst zu beobachten, sich selbst zu erkennen und sich selbst zu erziehen, muss vor allem die Belehrung vorangehen, warum wir überhaupt unsere Existenz erhalten haben, und was das intelligente Prinzip — genannt Gottheit — für einen Zweck gehabt hatte, als er die mit Vernunft begabten Menschen hat entstehen lassen. Und um das zu erkennen, muss man zu den geistigen Kräften in der Natur greifen und eine

spirituelle Philosophie

schaffen, und zwar dadurch, dass man die in dieses Gebiet passenden Beispiele von bewusster oder unbewusster Antipathie, Sympathie, Telepathie, Hellsehen, Hypnose, Magnetismus, Odlehre u. s. w. mit in Betracht zieht; denn nur die Summe der Thatsachen beweisen.

Der Materialismus allein genügt nicht um die feinen geistigen Naturgesetze zu erkennen, und es ist zu verwundern, dass, nachdem der Kampf zwischen Materialismus und Spiritualismus schon im alten Testamente geführt, und mit Auftreten des Magnetismus durch Mesmer, und namentlich mit so genauer Untersuchung und Beschreibung der Seherin von Brevorst (Frau Friederike Haufe) durch Dr. Justinus Kerner so sehr gefördert wurde und dass, nachdem zu Anfang dieses Jahrhunderts in einem „Archiv für tierischen Magnetismus" ein, unsere Seele bewegendes geistiges Gesetz durch die Professoren verschiedener Hochschulen (von Eschenmayer, Kieser, Nees von Esenbeck, Nasse u. v. A.) nachzuweisen versucht wurde, — dennoch der Materialismus den Spiritualismus so überwuchern konnte, wozu freilich Ehrenbergs aufgekommenen mikroskopischen Untersuchungen am meisten beitrugen. Man suchte aber vergebens mit dem Vergrösserungsglas nach dem Lebensprinzip einer Seele.

Es ist überhaupt dafür gesorgt, dass der Irrtum nicht über die Wahrheit siegen kann, und es müssen ja bereits heute schon die Gelehrten dazu helfen, Instrumente und Apparate zu konstruieren, wodurch die geistigen Naturgesetze immer mehr zum Verständnis kommen und Materialismus und Spiritualismus sich gegenseitig ergänzen müssen, wie negativ und positiv; Tag und Nacht; Winter und Sommer; Menschlich und Göttlich.

Eine Vermittelung beider Gegensätze von Materialismus und Spiritualismus wird und muss zu einem internationalen Frieden in der Wissenschaft führen, der — nach einer allerdings vorerst noch durchzukämpfenden Katastrophe — seine friedliche Wirkung auch auf Politik, Religion und soziales Leben äussern wird. Das kommende Jahrhundert wird die Früchte der heutigen Kämpfe zu ernten bekommen.

Ist unser Tod vorherbestimmt oder nicht?

Eine naheliegende Betrachtung

von **Friedrich Robert**, Altona.*)

Aber, hält man uns entgegen, wohin sollte die Natur kommen, wenn Jeder in Wirklichkeit einen freien Willen hätte? wenn Jeder sein Schicksal



selbst sich schaffte, durch seine eigne Kunst wo möglich sein Leben sich und Anderen verlängern könnte, wenn unser Tod nicht für eine bestimmte Zeit ebenso sicher schon vorausgesehen worden wäre, wie sich eine Mondfinsternis vorausberechnen lässt. Nur uns Menschen soll es unmöglich sein, alle darauf bezüglichen Ursachen und Wirkungen genau zu durchschauen, wird so gern behauptet. Weil die Natur sich, behauptet der Eine, weil Gott die Natur erhält, behauptet der Andere, deshalb können wir keinen freien Willen haben, deshalb müssen wir als ein Glied in der Schicksalskette bestehen, denn nicht wie diese Kette durch unser Streben sich gestaltet, würde die Zeit, sondern die Zeit würde, wie die Schicksalskette von ewigher vorhergesehen worden ist, und wenn es nicht so wäre, dann wäre die Welt, dann wären die sich überhebenden Menschen schon längst aus ihren Grenzen getreten, und besonders die Menschen wären das wirklich, was auf der Erde nur deren Ideal sein kann, aber mindestens hätten die Menschen sich frei von allen Leiden und auch unsterblich schon gemacht. Unser Leben — müsste man deshalb behaupten — läge, schon ehe wir es bekämen, in dem grossen Zeitenrade, wenn der Zahn dieses grossen Rades, der unser Leben in sich birgt, eingreift in die Fugen „Gegenwart“, dann erschiene unser Joch auf der Bildfläche des Seins, gleichsam um das prädestinierte Fatum zu erfüllen; freilich wenn die Ordnung in der Welt sich nur so uhrwerksmässig geben könnte, dann bestünde wohl auch schon unser Tod, bevor wir noch geboren worden wären: jene alllenkende Macht in dem grossen Zeitenrade, die nach ihrer Einteilung uns zum Lebenstanz auffordert, hätte gewiss schon vor unserem Dasein die Rechnung für uns aufgestellt; sie sähe wohl schon vor unserer Existenz, uns mit jedem Tage um einen Tag unserem Tode näher rücken. Wenn Etwas möglich ist, dann soll bald Alles möglich sein, und die Consequenz der Schlüsse ist oft ergiebiger, als selbst dem Forscher lieb sein mag!

Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und Berechnung aber lassen alle Verbreitung findende Erkenntnis gelten, selbst noch, wenn die Erkenntnis blindem Aberwitz dient, und wie viel weiter wären wir Menschen des neunzehnten Jahrhunderts als die Griechen und Römer vor Jesus Christus?

Es ist Gleichgültigkeit, effective Gleichgültigkeit, dass wir uns in dem täglichen Kampf ums Dasein überhaupt nicht sonderlich um die Richtigkeit der angewandten Erkenntnis bekümmern: *Laissez aller, laissez passer, le monde va lui-même,* denkt der praktische Mensch, deshalb stört kein Philosoph, deshalb stört keine Erkenntnis, selbst die nicht, welche er gelegentlich im Munde führt, seine Handlungen. Ohne Gottes Wille fällt kein Haar von deinem Haupte, sagt man, aber zur selben Zeit, dass man dies spricht, ist man vielleicht schon so sehr auf seine Sicherheit bedacht, als hinge Alles von uns und Nichts von Gott ab. Das Kind, dem wir die ersten selbständigen Schritte mit Erfolg geübt haben, beobachten wir, als müsste es ohne unsere Sorgfalt und Pflege umkommen, trotzdem behaupten wir gern: Kinder haben ihre Engel.

Nun die ideal bleibenden Güter sind ja reichlich für Jeden vorhanden; unendlich mal mehr sind sie vorhanden, als die paar wirklichen Güter, mit denen wir uns für unsere Notdurft zu versehen vermögen, und im Himmel kann selbst der Aermste noch den kostbarsten Schatz haben, soll doch der Astrologe sogar über seine Sterne verfügen. Wallenstein ist gebieterisch, wie wenn nur sein Wille in der Welt entscheiden könnte; er ist stolz auf jeden Entschluss, den er fasst; er will Nichts sein, wo er nicht Alles sein kann, aber mit dem Sterndeuter-Sinn glaubt er an ein Fatum, dem er nicht entgehen kann. Wallenstein glaubt an seine Sterne, aber ihn hindert es nicht über persönliche Versehen zu rechten, wie wenn auch seine Sterne nur auf seinen Wink sich ihre Bahn zu suchen hätten.



Die Schlacht bei Lützen ist ihm verloren, sein Ansehen bedroht, da lässt sein Zorn ihn sein Fatum vergessen, er sucht die Schuldigen und straft sie auf das Schonungsloseste für seine Niederlage. Das sind Widersprüche zwischen Theorie und Praxis. Aber was schadet es? Tausend Phrasen führt man im Munde, um sie gelegentlich und passend anzuwenden, gleichviel ob sie richtig oder unrichtig sind. Unsere Gleichgültigkeit gegen die angewandte Erkenntnis wird uns eben zur Bequemlichkeit und bequem sind wir nur zu gern. Man will für jede Gelegenheit einen passenden Ausdruck haben und man möchte sich immer recht drastisch verständlich machen; man macht schon um desswillen die beliebten Redensarten der Zeit gern zu den seinigen. Zu dem Leichtsinnigen im Unglück sagt man: Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann. Zu dem mutig oder verwegen. Aufstrebenden: Gott steuert die Bäume, dass sie nicht in den Himmel wachsen Ueber den Sterbenden trösten wir uns, weil gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist, aber die ärztliche Hülfe gebrauchen wir bis zum letzten Atemzuge, denn es ist möglich, dass, wo die Natur versagt, die Kunst helfen kann. Ueberall Widerspruch!

Anderseits wird aber den leitenden Factoren unsere Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit zum Arbeitsfeld ihrer Berechnungen, denn gerade auf unsere Leichtgläubigkeit baut der Machthaber seine Projecte; seine Macht zu stützen gebraucht er gern unsern Aberwitz, ja unterstützt er ihn, wenn er Vorteil oder Schutz dadurch erwarten kann. Vor der Uebermacht der Karthager erschraken einst die Syrakuser derart, dass ihnen der Mut bedenklich zu sinken begann. Da lässt ihr Führer heimlich in der Nacht Eulen ins Lager fliegen. Als aber die Syrakuser diese Vögel der Minerva erblicken, glauben sie an den göttlichen Beistand. Agathokles findet, was er gebrauchte, der Mut seiner Soldaten wächst zu rasender Begeisterung und vor dieser muss die Uebermacht der Karthager sinken. Früher suchte der menschliche Aberwitz in dem Götterglauben seine Zuflucht, heute in der Religion, wie sie sich tausendfältig verschieden giebt. Sokrates musste den Giftbecher trinken, weil er ein höheres Ideal erkannte, als die Götter Griechenlands zuliessen. Huss aber musste den Scheiterhaufen besteigen, weil er eine edlere Auffassung von der christlichen Kirche hatte, als die päpstlichen Umtriebe seiner Zeit für Recht gelten lassen mochten.

Unsere geltende Erkenntnis hat sich ja leider durch alle Zeiten mehr der Consequenz unserer Schlüsse oder der der Machthaber unterordnen müssen, als sich der Wirklichkeit anzupassen, und der Mensch in der Wissenschaft ist deshalb schon oft zur Carricatur geworden. Oder wäre der Mensch keine Carricatur? — wenn wir hier nur des Gellertschen Poems noch einmal gedenken wollen, — keine willenlose Creatur, die ein Dasein zum Spott ihrer selbst führte? denn sie gliche doch jener Zierpuppe, die das Kind in seiner Hand tanzen und springen lässt wie es will.

Man brauchte sich über die viele kranke Erkenntnis nicht aufzubringen, wenn nur unsere Staatsgesetze sich nicht danach bildeten. Recht ist was gilt, sagt der Richter, er kann und darf nicht sagen: „Recht ist, was wie die Natur ist“ obwohl dazu unendlich viel mehr Berechtigung vorhanden ist. Wir sind gottlos, wenn wir nicht beten, wie die Religion in unserer Zeit und für den Sprengel Land, dem wir durch Zufall vielleicht angehören, gelehrt wird.

Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser was des Kaisers ist! Aber schwer ist es, das rechte Mass zu halten! Unsere Obrigkeit schreibt deshalb Gesetze, denen zufolge lässt sich ohne sonderliche Mühe geben, was des Kaisers ist. Gott aber thut seinen Willen nicht also drastisch kund. Gott lässt uns



gewähren; er lässt uns unseres Daseins freuen, wie unser Wille bestimmt, gleich ob dieser schwach oder stark, schlecht oder gut ist.

Der Mensch ist dasselbe Wunder wie die Natur! Denn weil wir die ganze Natur begreifen können, deshalb sind wir auch in Uebereinstimmung mit der Natur. Gerade darin liegt das Grosse unserer Creatur, dass wir so vollkommen wie die Natur in uns selbst bestehen, um uns allüberall nach unserm Willen zu entscheiden, und indem wir in dem Folgenden diesen Gedanken weiterzuführen versuchen werden, glauben wir unsere vorgesteckte Aufgabe zu lösen.

Freilich vermögen wir nicht überall mit unserem Willen durchzudringen; Vieles können wir nicht erreichen, ob wir es auch tausendmal wollten, denn unsere eigenen Kräfte sind zugleich die Grenzen unserer Macht. Wer mehr will, als er immer kann, der leidet unvermeidlich Schiffbruch. Ursache und Wirkung ist das grenzenlose Meer der Notwendigkeit, auf dem unser Ich mit seinem freien Willen fährt. Zwischen Ursache und Wirkung steuert der freie Wille sicher hindurch; er kann sich die Richtung auf diesem unumgänglichen Meere selbst suchen, er kann sich die Fahrlinie nach Wunsch wählen, aber er darf und kann nie der Consequenz von Ursache und Wirkung sich entziehen. Und wohl uns Lebenden, dass die Notwendigkeit überall in Ursache und Wirkung besteht, sonst gäbe es garnichts, worauf der Mensch noch sicher bauen könnte: Alles wäre willkürlich, weil auch die Natur keine Gesetzmässigkeit hätte. Gerade deshalb und aus keinem anderen Grunde als diesem; weil wir die Folge von Ursache und Wirkung nach persönlicher Geschicklichkeit vorausberechnen können, gelingen, nach eigenem Verdienst die Thaten unseres Strebens; deshalb feiern wir die Männer, welche Grosses geleistet haben, denn wir sind überzeugt, dass nur ihre Berechnung, ihr Können für das Gelingen entscheidend gewesen war.

Auf etwas Unsicheres lässt sich der vorsichtige Unternehmer nicht ein, und um hier nur eines naheliegenden Beispiels zu gedenken, wollen wir daran erinnern, dass Moltke genau die Lage der Verhältnisse erwogen haben mochte, als es im Jahre 1870 vor einem Kriege stand. Er mochte überzeugt sein, dass, wenn nicht ganz ausserordentliche, unvorgesehene Zwischenfälle einträten, mit denen man nicht zu rechnen brauchte, die Verhältnisse sehr viel günstiger für den norddeutschen Bund als für Frankreich lägen.

Allüberall haben wir uns der Weltordnung zu fügen, wo diese stärker ist als wir eigne Kräfte entgegenzusetzen haben. Diese Weltordnung, diese Notwendigkeit in Ursache und Wirkung, besteht aber nicht nur ausserhalb uns, nein sie besteht mit gleichem Recht in unserm eignen Organismus. Wenn wir Hunger verspüren, so ist es nicht unser Wille, dass wir hungrig sind, sondern es ist die Weltordnung, die in unserm Organismus unabänderlich wirkt; hingegen ist es unser Wille, der unter der uns gebotenen Nahrung nach unserem Geschmacke wählt.

Wenn ein Sterbender den Willen hat, gesund zu werden, so wird sein Wille nichts mehr vermögen, denn wie der König, der Land und Volk verloren hat, nicht mehr herrschen kann, so hat der Sterbende seine eignen Kräfte verloren. Kommt die Zeit, wo die Lebensfunctionen stocken, das Herz zu schlagen aufhört, so wirkt die neben unserm Willen aus der Weltordnung auf uns überkommene Causalnexualität stärker als unser Wille in unserm Organismus. Mag deshalb dem Sterbenden der Tod eine Erlösung von seinen Leiden scheinen, so kann sein Wille doch nicht viel mehr vermögen; er kann, wenn ihm noch so viel Kräfte eigen sind, wohl seinen Tod beschleunigen, aber dieser Act gliche dem vorschnellen Ausliefern des überwundenen Feindes ins andere Lager. Deshalb müssen wir, die wir unser ganzes Leben hindurch Wollende sind, ohne unsern Willen sterben.



Unser Wirken im Leben gleicht einem fortwährenden Kampfe um sich zu behaupten, einem ununterbrochenen Sichwägen mit den uns gegenüberstehenden Kräften. Um uns aber wirkungsvoller zu behaupten, können wir Vorsicht üben und gebrauchen: Der Vorsichtige wird in den Augenblicken der Gefahr besser bestehen als der Unvernünftige.

Es ist doch unwiderleglich, dass wir streben, unser Dasein zu verlängern, dem Tode möglichst zu entfliehen. Wir pflegen deshalb unsern Körper, damit er sich stärke und kräftige, wir üben unsern Geist, damit wir über möglichst viele Mittel und Wege verfügen, um uns nach den Regeln der Vernunft zu schützen und zu erhalten. Wir hüten uns vor Krankheiten, und wo sie sind, da vertrauen wir der ärztlichen Kunst, welcher es oft gelingt, da den kranken Körper zu heilen, wo er ohne diese Hülfe sichtlich zu Grunde gehen müsste. Wir wollen hier absehen von aller wirksamen chirurgischen Hülfe, wir wollen hier nur an die Folgen epidemischer Krankheiten ohne sichere ärztliche oder andere drastische Hülfe erinnern.

Ein etwa der Cholerakrankheit Verfallener, der auch rechtzeitig jede Hülfe verschmähte oder sie nicht zu erhalten wusste, muss an den überwältigenden Folgen dieser Seuche schon in den nächsten Stunden zu Grunde gehen, wohingegen für den rechtzeitig sich behandeln lassenden Cholerakranken sehr viele Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass er die Seuche an seinem Körper überwinde, und wer überwunden hat, der hat gesiegt Sein eignes Leben hat Dieser sich ebenso für die Zukunft erobert, wie jener Andere es vorschnell verloren hat. Beide Kranke standen gleich nahe vor ihrem Tode; unrettbar hätten beide den Tag ihres Todes in der Seuche gefunden, aber weil kein Fatum über uns waltet, stirbt nur der Eine, der jede Hülfe verschmähte oder nicht finden konnte, wohingegen es bei dem rechtzeitig Hülfe findenden Andern der menschlichen Kunst, also dem persönlichen Können des freien Willens, gelingt, diesen vor dem sicheren Tode zu retten; dieser lebt nach seinem Unfall vielleicht noch Generationen hindurch gesund und munter weiter, wie es sehr wahrscheinlich unter ähnlich günstigen Verhältnissen bei dem an der Cholera Gestorbenen auch hätte möglich sein können, denn sein Tod trat ja nicht als Bestimmung, sondern als Anpassung an die ihn überwältigenden Verhältnisse ein. (Forts. folgt.)

Des Glückes Weihe.

Der Mensch, will er dem Glücke leben,
Tiefinnigst-wahr und nicht im Wahn,
So ist's Verwirklichung nur eben,
Was voll das Herz erfreuen kann.

Es giebt wohl auch ein Glück hienieden,
Wie Maientag schaut's in die Welt, —
Doch scheinbar ist's und unzufrieden
Im innern Kern mit sich bestellt.

Bannt er die Widerwärtigkeiten,
Wahrt er sich die Genügsamkeit,
Wird ihn am Lebenspfad begleiten
Gewiss auch die Zufriedenheit.

Wo trifft man denn des Glückes Weihe!
Des wahren Glücks, das Niemand ahnt?
Nur dort, wo off'ne Gottestreue
Im Glück — Zufriedenheit sich fand.

Es giebt der Tag, dass man sich freue,
Das Gestern spendet auch das Heut',
So findet sich des Glückes Weihe
Stets nur – in der Zufriedenheit.



Rundschau.

Japan. **Marquis Ito und das Christentum.** Die englische Zeitung *Daily News* äussert sich in einem längeren Artikel über den leitenden Staatsmann Japans, Marquis Ito und über dessen Ansichten von japanischer Volksentwickelung und Christentum. Demnach gehöre Ito zu den tüchtigsten Förderern der neuen Gesittung, ohne jedoch ihr unbedingter Verehrer zu sein. Mit grosser Entschiedenheit weise er den Gedanken zurück, dass Japan sich völlig im Banne westlicher Ideen befinde und sich lediglich nach solchen weiter zu entwickeln gedenke. Japan sei weit entfernt, seine nationalen Eigentümlichkeiten preiszugeben; es werde seine geschichtliche Ueberlieferung zu bewahren wissen. Es sei aber heilsam und gewissermassen Pflicht für die Japaner, zu sehen, dass die Völker des Occidents keineswegs besser, sittlicher und edler seien als die Japaner. „Man sendet uns Missionare, die uns erklären, wir seien sehr unsittlich. Man schaue sich aber einmal das Leben der in Japan wohnenden Engländer und der Touristen an! Vor deren Leben haben die besseren Japaner nur Abscheu. Die Berührung mit den Europäern macht uns deshalb nur um so patriotischer. Vor zwanzig Jahren gingen wir zu schnell vor. Japan drohete das Schicksal, ein Anhängsel Europas im fernen Orient zu werden. Die Rückkehr zu den alten Ideen thue Japan äusserst gut. Es wird in der That jetzt renationalisiert, obgleich es in materiellen Dingen fortschreitet.“ In Sachen der Religion ist Marquis Ito Freigeist. „Die meisten gebildeten Japaner“, sagt er, „halten nicht viel von Kultusformen. Sie richten ihr Leben nach den Vorschriften der Vernunft und der Wissenschaft ein und glauben ihren Sinnen. Ich halte die Religion für ganz unnötig für das nationale Leben eines Volkes. Eines ist freilich bedauerlich; bei der neuen Entwickelung mag dem jungen Geschlecht das Ehrgefühl vor den Eltern und den Alten, die die Lehre des Konfucius so sehr einschärft, abhanden kommen. Ob die neue Gesittung und die neuen Ideen schliesslich der Nation Gutes oder Böses bringen, wer kann es sagen? Wir merken schon allmählich, dass die neue Gesittung auch ihre Schattenseiten hat und nicht so schön ist, wie die alte war. Wir werden unzufriedener, sowohl als Individuen, wie als Nation. Das Leben wird mühsamer und unbehaglicher. Die alte Einfachheit der Sitten verliert sich, der Kampf ums Dasein wird schwerer, aber in diesem Kampfe kräftigt sich auch der Nationalgeist.“ — Welch ungeheure Anklage erhebt sich in den Worten des Vertreters einer ganzen Nation gegen europäische Kultur und damit zugleich gegen unser Christentum! — Frankreich. **Alkoholismus.** Armand Dayot, ein Bretone, veröffentlichte vor Kurzem einen Artikel über den Alkoholismus in der Bretagne im Pariser „Figaro,“ dem wir folgendes entnehmen: „Man kann die schrecklichen Fortschritte des Alkoholismus von Tag zu Tag verfolgen. Vor zwanzig Jahren wies man in der Bretagne mit den Fingern auf einen Betrunkenen. Heute ist das Uebel allgemein. Reiche, Arme, Junge, Alte, alle Welt säuft. Landbriefträger, die nur das öffentliche Mitleid vor Denunziation und Absetzung schützt, torkeln trunken auf den Landstrassen herum und verlieren die Briefe aus ihren offenen Taschen. Gensdarmen, die einen Kerl verhaften sollten, der in der Trunkenheit ein Verbrechen begangen hatte, betranken sich selbst und wurden auf einem offenen Fleischerwagen in die Stadt geführt, wie Hämmel oder Schweine. Ich könnte reiche Eigentümer und Grundbesitzer nennen, welche durch den Trunk blutarm geworden sind. Das Schlimmste aber ist, dass auch die Frauen trinken — und wie: mehr wie die Männer! Ja das Uebel geht tief und die ganze



Existenz der bretonischen Rasse, die heute noch 80% sämtlicher französischen Seeleute liefert, ist ernstlich bedroht. Die Trunksucht ruiniert unsere Leute zuerst körperlich, dann moralisch; unsere früher so sanften Sitten sind jetzt rauh und gewaltthätig und die Verbrechen vermehren sich in schrecklicher Weise. Der Minister Poincaré hat seinerzeit einen „praktischen Führer gegen die Trunksucht" hier verteilen lassen, aber was nützen die schönen Worte in einem Canton, wie dem unsrigen, wo es sechshundert Wirtschaften giebt, deren Zahl, Dank der Segnungen der Gewerbefreiheit, sich noch täglich vermehrt. . ." — England. Anfang August fand in London, Queens-Hall, der **internationale homöopathische Congress** statt. Auf demselben wurde u. A. auch über die Errichtung eines Hahnemann-Denkmals verhandelt, und zugleich eine Renovierung des Hahnemannschen Grabes auf dem Kirchhof Montmartre in Paris ins Auge gefasst. — Italien. **Vom Papste.** Am 9. August empfing der Papst ein Comitémitglied des Anti-Freimaurer-Congresses, der im September in Trient stattfindet. Er lobte die Veranstaltung und sagte, es sei von guter Vorbedeutung, dass der Congress an einem Orte abgehalten werde, wo die Kirche neue Kräfte zum Kampfe gegen den Unglauben sammele. Er versprach, es solle seitens des Heiligen Stuhles Alles geschehen, damit der Congress glänzend gelinge. Süd-Afrika. **Wahre Kulturträger.** Der erste Volkraad in Prätoria hat einmütig beschlossen, durch Gesetz den ferneren Verkauf von Branntwein an die Eingeborenen zu untersagen. — Deutschland. **Ein toleranter Cultusminister.** Dr. Bosse, der preussische Cultusminister, hat wörtlich einen Ausspruch gethan, der in deutschen Lehrerkreisen Aufsehen erregt hat. Er sagte: „Die heranwachsende Generation der Lehrer müsse zu überzeugungsvoller Pflichttreue, zu praktischem Idealismus erzogen werden. Zu welcher politischen Partei sich der Einzelne hinneige, sei durchaus nebensächlich; Hauptsache sei, dass die Schularbeit von dem Bewusstsein getragen werde, dass die Interessen von Staat, Schule, Volk und Vaterland in einem Ziele zusammenlaufen." — **Mittelalterliches.** Wegen Gotteslästerung wurde vor einigen Tagen der „General-Anzeiger für Halberstadt" angeklagt. Beschwerdeführer waren die „Spitzen" von Oschersleben, darunter der Landrat, ein Sanitätsrat, der Superintendent und der katholische Pfarrer dortselbst. Besagter Anzeiger hatte die ungeheuerliche Dreistigkeit gehabt, die Herzen der frumben ehrfürchtigen Herren durch die — Veröffentlichung eines von dem Astronomen Professor H. von Mädler 1830 gedichteten „Glaubensbekenntnisses" zu beschweren. Das Gedicht wurde zuerst in der Frankfurter „Didaskalia" unter vormärzlicher Censur abgedruckt, dann wiederum 1875 in der Zeitschrift „Die Morgenröte" von Past. Elsner. Mädler, dessen Gedicht jene „Spitzen" ein „Machwerk eines Atheisten" genannt haben, war einst eine Zierde der Berliner Universität und auch „Wirklicher Preussischer Staatsrat". Wir geben als Probe des Gedichts den Schlussvers desselben:

> Der Du die wallenden Planeten lenkest,
> Der Du die Haare meines Haupts gezählt,
> Der Du des niedrigsten Geschöpfs gedenkest,
> Dich, ew'ger Vater, hab' ich mir erwählt.
> Dank Dir für alles Gute, das Du schenktest!
> Du sorgst, dass nichts an meiner Wohlfahrt fehlt:
> Wie, wann und wo mein Erdenleben ende: —
> Ich gebe meinen Geist in Deine Hände.

Merkwürdig atheistisch — wie? — In München fand der **3. internationale Congress für Psychologie** statt. — In Speier fand der 27. **deutsche Anthropologentag** statt und beschloss derselbe, nächstes Jahr in Lübeck zu tagen. — Von grösserer Bedeutung für den katholischen Teil des deutschen Volkes



dürfte die in Dortmund abgehaltene **Generalversammlung der Katholiken Deutschlands** werden, in welcher in scharfer Weise gegen Alkoholismus und Duell gesprochen wurde. Der Rettungsanker bz. des Duells sei in letzter Linie der bekannte Assessoren-Paragraph, der sich zum Kammerparagraph für die Söhne aus guten Familien ausgebildet habe. Gegen das Duell sei die Vernunft, das Gesetz und das göttliche Recht. Und dem göttlichen Recht müssen sich alle Menschen ohne Ausnahme beugen. Es sei bedauerlich, dass diejenigen die crasseste Gesetzesverletzung begehen, die in erster Reihe berufen seien, für Ordnung, Sitte und Religion einzutreten. Der Generalversammlung lagen mehrere Resolutionen vor, durch welche das Duell scharf verurteilt, das Verbot aller Zweikämpfe im Reichsheere und bei der Flotte nach dem Beispiele Englands verlangt, sowie die Ausschliessung der Duellanten von allen öffentlichen Gemeindeämtern empfohlen wird. An der Generalversammlung beteiligte sich diesmal der katholische Adel, besonders aus Rheinland und Hessen, in ganz hervorragendem Masse. In grosser Zahl waren die Centrumsabgeordneten aus Preussen, Bayern und Baden eingetroffen. Man wird aber dem Katholikentage auch eine politische Bedeutung nicht absprechen können, weil eben die Centrumspartei nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Partei ist und sein will. So zeigte auch der diesjährige 43. Katholikentag deutlich genug, welche Stellung das katholische Volk zu den die Zeit bewegenden Fragen der Politik einnimmt. —

Wissenschaft. Angesichts des grossen Kampfes der Geister auf den Gebieten der Religion, der Theosophie und der gesamten occulten Wissenschaften gegenüber den Mächten der materialistischen Weltanschauung, angesichts der lebenswarmen Strömung, welche gerade in unserm Zeitalter die Welt der Herzen durchzieht und die Menschenseelen mehr denn je zu höheren geistigen Lebenssphären hinweist, wollen wir auch die Bestrebungen nicht vergessen, welche in erster Linie berufen sind, die Naturwissenschaft mehr und mehr zu vervollkommnen und die menschliche Verstandessphäre zu erweitern. So wird gegenwärtig die naturwissenschaftliche Welt in begreifliche Aufregung versetzt durch die unerwartete Rückkehr des Polarforschers **Nansen.** Die wissenschaftlichen Errungenschaften des unerschrockenen Mannes werden zum Teil bereits in aller Welt bekannt gegeben worden sein. Wir wollen aber der Vollständigkeit halber das Wichtigste an diesem Platze noch mitteilen. Nansen passirte am 4. Aug. 1893 mit dem Schiffe „Fram" (zu deutsch: „Vorwärts") die Jugorsche Strasse. An mehreren Punkten wurden Spuren der Eisperiode gefunden, in welcher Nordsibirien mit Eis bedeckt sein musste. Die Temperatur erreichte während des Winters ihren niedrigsten Stand mit **62 Grad Cels. unter Null!** Südlich vom 79. Breitengrade hatte das Meer eine Tiefe von 90 Faden. Nach Norden zu wuchs dieselbe plötzlich bis zu einer Mächtigkeit von 1600—1900 Faden. Unter der Eisfläche des Polarmeeres wurde eine höhere Temperatur und ein höherer Salzgehalt des Wassers beobachtet, was auf den Einfluss des Polarstromes zurückzuführen ist. Während des Sommers erreichte die Temperatur bis zu 33 Grad Celsius. Einige Tage nach Weihnachten 1894 befand sich das Schiff auf einer Höhe von 83° 24', dem äussersten je von Menschen erreichten Punkte nördlicher Breite. Am 14. März 1895 verliess Nansen mit dem Lieutenant Johannsen auf dem 83. Grad 59 Min. nördlicher Breite und 102. Grad 27 Min. östl. L. v. Greenwich das Schiff in der Absicht, das Gebiet nördlich von der Coursrichtung des Frams zu erforschen. Sie nahmen 28 Hunde, 3 Schlitten und 2 Kajaks mit. Bald wurden die Eisverhältnisse überaus schwierig und die Reise machte daher nur geringe Fortschritte. Auch trieb das Eis mit grosser Geschwindigkeit nach Süden. Das Eis behinderte die Reise derartig, dass Nansen am 7. April, als er den 86. Grad

14 Min. nördlicher Breite erreicht hatte, zu der Ansicht gelangte, dass es unklug sei, die Reise in nördlicher Richtung fortzusetzen. In Folge dessen begann er die Richtung nach Franz-Josefs-Land einzuschlagen. Im Juni wurde es beinahe unmöglich, in Folge des tiefen Schnees und von Eisspalten, die Reise fortzusetzen. Das Land, welches auf der von Payer gefertigten Karte auf dem 83. Grade nördlicher Breite angegeben ist, konnte nicht aufgefunden werden. Erst am 3. August erreichten die Reisenden mit Eis bedeckte Inseln. Am 26. August gelangten sie unter dem 81. Grad 13 Min. nördlicher Breite an eine Stelle, die sich zur Ueberwinterung eignete und auf welcher sie in Folge dessen ihr Winterquartier aufschlugen. Am 19 Mai 1896 brach Nansen mit seinem Begleiter wieder auf und setzte die Reise in der Richtung nach Süden, zum Teil über das Eis, zum Teil in Booten fort. Am 7. Aug. verliessen die Reisenden Franz Josef-Land auf dem „Windward.“ Nansens wissenschaftliche Ausbeute dürfte sein für die Geographie: Entdeckung neuer Inseln im nördlichen Karameere, sowie mehrerer Inseln an der Küste Sibiriens, jenseit Olenerk. Payers Karte vom nördlichen Franz-Josefs-Land bedarf einer gründlichen Revision Geologie: An der sibirischen Küste Entdeckung von Grundmoränen und erratischen Blöcken. Der Fels zeigt über dem Wasser, wo die Verwitterung stark war, keine Glacialschrammen, wohl aber fand man solche unter dem Wasser. Dadurch ist bewiesen, dass die sibirische Ebene einst vergletschert war. Als biologisches Ergebnis muss das häufige Finden von Organismen in den Tümpeln auf dem Eise betrachtet werden. In den höchsten Breitegraden fehlten jedwede grössere Tiere, und Zugvögel wurden nicht gesehen. In grossen Meerestiefen wurden keine Organismen gefunden, dadurch entfällt die Theorie des polaren Ursprungs der tierischen (?) Organismen. Oceanographie: Am Nordwesten der neusibirischen Inseln dehnt sich ein Tiefmeer aus, in dem Tiefen bis zu 3 800 m. gemessen wurden. Das Merkwürdige bei diesem bisher fast unbekannten Meere ist, dass die oberste Wasserschicht von ca. 200 Metern eiskaltes Wasser bis zu $1^1/_2$° Cels. hat, während unterhalb dieser Schicht bis zum Boden Wasser mit Wärmegraden gefunden wurde. Als Maximaltemperatur dieses Wassers stellte Nansen $+^1/_2$° C. fest. Aus dieser Beobachtung kann geschlossen werden, dass das europäische Nordmeer sich nördlich von Spitzbergen als ein wahres Tiefmeer nach Osten hin fortsetzt. Wie jedoch das warme Bodenwasser in die Tiefen des Circumpolarmeeres hineindrängt, wird der Gegenstand eines hochinteressanten Studiums werden. Der höchste Kältegrad wurde mit dem vortrefflichen Toluolthermometer mit 52° C. gemessen. Zahlreiche Nordlichtbeobachtungen wurden gemacht, fast immer in der Dunkelheit, jedoch niemals in den tieferen Schichten der Atmosphäre. Nansen hat inbezug auf Hygiene neue Anschauungen über den Skorbut gewonnen. Die Art und Weise, mit der Nansen, auf Hundeschlitten und Kajaks über das Polareis reisend, den höchsten Breitegrad erreicht und daselbst, auf Selbstverproviantierung angewiesen, überwinterte, hat der Polarforschung eine neue Basis gegeben. — Gegenwärtig verlautet, dass Nansen bereits die Vorbereitungen zu einer Südpol-Erforschungs-Expedition mit Eifer und wissenschaftlicher Gründlichkeit trifft. Der Nordpol ist also bisher noch nicht entdeckt worden, zumal auch der Ballonfahrer und Forscher **Andree**, infolge von widrigen Polarwinden, für dies Jahr seine Polarreise aufgeben und zurückkehren musste; aber die Reise Nansens und der Seinen wird den unerschrockenen Männern in den Annalen der Wissenschaft für alle Zeiten einen hervorragenden Platz einräumen. — Wir hoffen, dass nun, ausgerüstet mit neuen Erfahrungen und technischen Hilfsmitteln vervollkommnetster Art, eine nächste Expedition vielleicht noch grössere Entdeckungen machen, ja dass vielleicht doch der Nord- oder der Südpol für die langersehnte Erforschung erreicht werden wird.

Fck.

Vereinigungen.

Am 27. August kamen die amerikanischen sogenannten Kreuzfahrer nach Berlin, die eine Reise um die Welt unternehmen, um die theosophischen Lehren zu verbreiten. Die Kreuzfahrer, welche aus sechs Personen (2 Damen, 4 Herren) bestehen, reisen unter der Leitung von Mrs. Tingley, über deren Person recht alberne und ungerechtfertigte Gerüchte cursieren Genannte Dame giebt sich persönlich weder als Hellseherin, noch als ein Adept aus, sondern sind diese Eigenschaften ihr erst angedichtet worden, teils aus Unverstand, teils aber auch aus Bosheit. Es giebt nämlich eine Gegenströmung, die die Ziele dieser achtenswerten Leute untergraben möchte, trotzdem diese Ziele thatsächlich nichts anderes erstreben, als die Anbahnung einer allgemeinen Verständigung und gegenseitige Annäherung der Wahrheitsucher. Mögen nun die von ihnen eingeschlagenen Wege manche auch befremden, so steht doch das Ziel höher als die äussere Form, und der Vorurteilslose wird doch nur ersteres im Auge haben. Jedenfalls ist kein Grund vorhanden, sich diesen Leuten feindlich entgegenzustellen, die nach ihren eigenen Worten sich bemühen, die Thüren zu öffnen, damit andere nachfolgen, um die angefangene Arbeit fortzusetzen.

Am 30. August kam eine Convention zu stande, laut welcher eine theosophische Gesellschaft für Deutschland begründet wurde, zu deren Präses Herr Dr. med. Hartmann, Herausgeber der Lotusblüten, gewählt wurde, Vicepräsident und Vermittler der zwischen Amerika und Deutschland auszutauschenden Schriftstücke ist Herr Theodor Reuss, in Berlin, Kochstr. 1. L. Engel.

Antworten

auf die Frage:

„Was erkenne ich als das Ziel des Daseins?“

Πάντεσ δὲ θεῶν χατέονσ ἄνθρωποι. Homer.

Hat auch Kant uns nachgewiesen, dass wir nicht wissen können, was das Ding an sich sei, so wissen wir doch, dass es sei. Freilich fängt unser bewusstes Wissen durch Vermittelung der fünf Sinne an, aber gerade diese fünf Sinne sind es auch, die uns die ewige Gewissheit des Uebersinnlichen geben. Das aus physiologisch-physikalischen Thatsachen hervorgehende Factum, dass die wirkliche Welt über die wahrgenommene hinausragt — giebt uns eben den Beweis des Uebersinnlichen, welches zugleich auch ein Unendliches ist. Die Menschheit, die stets instinctiv gefühlt hat, dass sie von diesem Uebersinnlich-Unendlichen umgeben und selbst ein Stück von ihm ist, hat dieser Sehnsucht nach dem Unendlichen, als Liebe zu Gott (dem Unendlich-Unerforschlichen) in den verschiedenartigsten Religionssystemen Ausdruck zu geben versucht. Aber wie schon aus der Etymologie des Wortes „Religion“ hervorgeht (das von relegere=wiedersammeln, zurückbinden herkommt), bedeutet es die Wiedervereinigung des Menschen mit Gott und ist identisch mit der Yoga-Lehre (yog sankr.=binden,) die ja auch den Rückweg zum absoluten Sein, von dem wir Teile sind, das „Sich wiederfinden in Gott“ lehrt.

Betrachten wir nur ein Mal genauer den Vorgang des Sehens oder Hörens, so werden wir schon sehen, dass uns kein Nervenphysiologe diesen einfachen Vorgang erklären kann, wie aus Bewegung der Aetherwellen Empfindung, z. B. die Empfindung eines erhabenen Musikwerkes wird. Werfen wir nun aber gar einen Blick auf die Schlafzustände des Individuums: den Somnambulismus mit seinen Erscheinungen, das Wahrträumen, Fernsehen, so tritt es uns klar entgegen, dass die

geistige Substanz in uns vollständig unabhängig vom Sinnenleib, den sie gebildet hat, ist. In unserm Innern aber spricht laut die Stimme des Gewissens, als Ausdruck einer höheren sittlichen Weltordnung; auf die Werke des Genies aber, diesen Zustand „göttlichen Wahnsinns," sehen wir einen schwachen Abglanz fallen von der Schöpferthätigkeit Gottes. Die Mystik endlich mit ihren Ekstasen, diesen Vereinigungen mit dem Universalwesen, und ihren okkulten Vorgängen, zeigt uns schon die Kräfte des Jenseits im Diesseits: wir müssen also die Praeexistenz und Postexistenz der geistigen Energie, die uns organisiert hat, und die in uns denkt und empfindet, setzen.

Dieser geistige Funke in uns ist eins und identisch mit dem Universal-Geist: Gott, welcher unendlich, unerschaffen und ewig ist. Jedes Einzelwesen ist Gottes teilhaftig, da es ja nur eine Erscheinungsform des höheren Universal-Geistes ist, in welche er sein Selbstbewusstsein gelegt hat. Gott bedarf zu seiner Selbstoffenbarung der Natur, wie Meister Eckhart sagt: „Gott entäussert sich und fliesst wieder in sich selbst zurück, das ist seine Geschichte." Das ist eben der ewige Daseinskreislauf, der in einer Evolution des Universal-Geistes in die individuellen Erscheinungen und in einer Involution dieser Erscheinungen in ihre abstracte Ursache zurück, besteht. Gottes Eigenschaft ist das Sein und dieses Sein ist die Wurzel von Allem. Alles entsteht aus ihm und kehrt dahin zurück. Auf dem „rechten" Weg sind wir dann, wenn wir auf dem Rückweg zu Gott sind. Von Gott zu Gott zurück! Das hat auch Christus Jesus gemeint, wenn er (Joh. XVII, 21) sagt: „Auf dass sie alle Eins seien, gleich wie Du Vater in mir und ich in Dir, also auch sie in uns Eins seien." Gleich wie das Endziel der ganzen Natur die Umsetzung der Materie in Geist ist, so ist das Endziel des Menschen: sich als selbsterkennenden Geist mit dem ewigen Universal-Geist wieder zu vereinigen. Von dem aber, der dies Ziel erreicht hat, gelten die Worte Johannis in seiner Offenbarung III, 12: „Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes machen, und der soll nicht mehr hinausgehen." — Und das erkenne ich als

Das Ziel des Daseins. G. L. Dankmar.

* * *

Fragen: Ist ein Gebet von wirklichem Wert?

Nachdem unsere erste Frage nahezu Erledigung gefunden, werfen wir hier eine zweite auf und bitten diese mit kurzer Begründung des Für oder Wider rechtzeitig einzusenden, damit in nächster Nummer mit Veröffentlichung der eingehenden Antworten begonnen werden kann.

* * *

Unsere Preisausschreibung.

Bisher gingen nur Arbeiten ein, welche das 3. Thema zu lösen suchten, jedoch hat das 1. und 2. Thema noch keine Bewerber gefunden. Wir wiederholen daher die Ausschreibung der folgenden Themata.

1. War Mahomed ein Prophet, seiner Erkenntnis angemessen, oder ein bewusster Betrüger?

2. Findet sich die Lehre Christi (die zwei Gebote: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst) thatsächlich in allen Religionen wieder? In welcher Form? Wie kommt das?

Abonnenten sowie Nichabonnenten können sich um den Preis (M. 15. — pro Arbeit) bewerben. Die Arbeiten, welche 12 Druckseiten möglichst nicht übersteigen sollen, jedoch minimum 6 Druckseiten aufweisen müssen, sind bis zum 1. November der umstehenden Adresse einzureichen. Die prämierten Arbeiten werden im Wahrheitsucher veröffentlicht und räumen uns die Autoren das Recht der Veröffentlichung ein.



Die Entscheidung, nebst Abdruck der prämierten Arbeit über Thema. 3. Wodurch entsteht im Menschen die Hoffnung auf ein Jenseits? Ist diese Hoffnung zu bekämpfen oder zu pflegen? wird in No 4 unserer Zeitschrift unseren Lesern vorgelegt werden. Redaction des Wahrheitsucher,"
p. A. F. E. Baumann, Bitterfeld, Prov. Sachs.

* * *

Ein Bravo dem Einsender T. S. des unter Abwehr II: Mysticismus und Mystik enthaltenen Artikels, welcher die betreff Streitfrage im Sinne vieler Spiritisten löste. M. J., Chemnitz.

Veränderungen und Berichtigungen.

Berlin, Henney (nicht Henneg), Christine, Missionarin, zusetzen: Bibel- und Traktat-Verbreiterin und Schriftstellerin.
Echterdingen, Lehrer Schöll wohnt jetzt in **Heilbronn** bei Christ. Schöll. Correspond. französisch und lateinisch.
Gratwein, Rupert, Tischler, fehlt der Hauptname Mayer also (Rupert Mayer.)
Graz, Allmer wohnt jetzt: II Münzgrabenstr. 63 pt.; — Baldauf: V Tegethofstr. 7,I; — Cantily das Prädicat „Briefträger" streichen; — Radlgruber wohnt: Heinrichstr. 39; —
Grevesmühlen. Amtsrichter Dr. Labes verzogen nach **Dömitz** in Meckl.
Hamburg, Martin Lupschewitz: Christlich- theosophische Anschauung, Animismus.
Hamburg-Horn. Hugo Lütersen: Animismus, Spiritismus, (J. S. U.)
Hannover, W. Motz wohnt jetzt: Stephanstift bei Hannover.
Neuhof bei Heringsdorf. Carl Möller zusetzen: englisch und französisch.
Neustadt i/S. Alwin (nicht Alwine), Klempner, Animismus, Krauspe und Pfister ebenso.
Rägelin, Lehrer Zander, zusetzen: Kunstmaler, Theosophie, Mystik, Magik.
Waltersdorf. H. Ziechner ist verzogen nach **Sprottau** i/Schl. Bahnhofstr. 7.

Zu streichen. **Graz.** Josef Ingruber und Magdalena u. Anna Newald. **Langenöls.** Paul Riedel. **Montabaur.** Adolf Josef Kunst.

Verstorben. **Knittelfeld**: Sonnhaus; **Kronstadt**: Schwarz; **Sachendorf**: Kabisch.

* * *

Hamburg. (II. Teil des Adressbuches.)

„Magnetische Gesellschaft" Hauptverein Hamburg-Altona und Umgegend.

Zweck des Vereins ist: die Verbreitung der Naturheilkunde, insbesondere die Lehre von der Heilkraft des Lebensmagnetismus oder Mesmerismus, sowie wissenschaftlicher Erforschung und Feststellung des Unterschiedes der Wirkungen der magnetischen und hypnotischen Behandlung, Pflege des Spiritismus, Somnambulismus, Graphologie, Phrenologie, Telepathie etc. Vereinslocal: Hamburg. Grosse-Bleichen 12,I, A. Niemeier's Club- und Gesellschaftshaus; Sitzungen und Vorträge finden jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr statt.

Vereins-Organ ist die monatl. erscheinende „Hamburger Heilkunst" von Walter Fliess.

Der Vorstand: 1. Vorsitzender Walter Fliess, Naturheilkundiger, Neuer Steinweg 15,I. 1. Schriftführer Paul Jagla, Comptoirist, Ernst Merkstr. 9; 1. Cassirer C. F. H. Müller, Magnetiseur, Lilienstr. 39,III.

Briefkasten.

S. U. in B. Da Sie mir Ihre Adresse vergessen haben anzugeben, bin ich genötigt Ihnen hier zu antworten. Ja, es giebt eine bereits sehr alte Gesellschaft in Deutschland, die, der Oeffentlichkeit fern stehend, es sich zur Aufgabe stellt, die inneren geistigen Fähigkeiten des Menschen zu entwickeln. Dieselbe ist kein Freimaurerorden und kennt keinen Glaubensunterschied, der Eintritt ist ohne Kosten; die Grundlage ihrer Lehre ist Mysticismus ohne Schwärmerei und Autoritätenglauben, die freie Selbstentwickelung wird vor allem garantirt. Näheres kann ich Ihnen und Schwester (Damen haben ebenfalls Zutritt und geniessen dieselben Rechte wie die Männer), sowie allen Ihren sich dafür interessierenden Freunden nur brieflich mitteilen, bitte aber in Ihrem Schreiben die Angabe Ihrer genauen Adresse nicht wieder zu vergessen.

Das halbjährliche Abonnement beträgt bei freier Zusendung für Deutschland Mk. 2.—, Oesterreich fl. 1,25 Schweiz und Frankreich Frcs. 2,70, für Amerika Dollar 0,60.
Mit der im gleichen Verlage erscheinenden Monat-Zeitschrift „Das Wort" zusammenbezogen beträgt der Preis für beide Zeitschriften: Deutschland Mk. 3 50, Oesterreich fl. 2.10, Schweiz und Frankreich Frcs. 4, 50, Amerika Dollar 1.— halbjährlich. Einzelnummer 40 Pfg. — Zu beziehen direkt vom Verleger F. E. Baumann, Bitterfeld, Prov. Sachsen, sowie durch alle Buchhandlungen und durch die Post, No. 7301 a, 10. Nachtrag.
Vertreter für Amerika: John C. Menschner, Newark, N. J., 375., 15th Avenue
Schriftleitung von Leop. Engel, Dresden. — Druck und Verlag von F. E. Baumann, Bitterfeld.

